

Rosettis frühe Biographie liegt weitgehend im dunkeln. Er wurde wahrscheinlich um 1750 als *Anton Rös(s)ler* in Litoměřice (Leitmeritz/Nordböhmen) geboren. Ursprünglich dazu bestimmt, Priester zu werden, erhielt er – Ernst Ludwig Gerber zufolge – seine Erziehung und musikalische Ausbildung bei den Jesuiten. Neue Aktenfunde belegen, daß er Anfang der 1770er Jahre gewisse Zeit in Diensten eines russischen Grafen Orlow stand. Er italianisierte seinen Namen und nannte sich fortan *Antonio Rosetti*. Die Existenz mehrerer zeitgenössischer Musiker mit gleichem Nachnamen (Rös(s)ler/Rosetti) führte zu beträchtlicher Verwirrung bei der Identifizierung seiner Werke.

Im November 1773 trat er als Kontrabaßspieler in die Hofkapelle des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein (1748–1802) ein. Nach kurzer Zeit wurde er zum Hofmusiker befördert, 1785 übernahm er die Pflichten des Kapellmeisters. Der Wallersteiner Hof erwies sich zwar als guter Nährboden für seine musikalische Entwicklung, auf der anderen Seite aber hatte Rosetti dort ständig mit finanziellen und gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Nach 16 Jahren in Wallersteiner Diensten erbat er 1789 seine Entlassung, um den Posten des Kapellmeisters am Hof des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin (1756–1837) in Ludwigslust zu übernehmen.

Dank des großzügigen Gehalts, das ihm sein neuer Dienstherr zubilligte, war seine Existenz jetzt erstmals finanziell gesichert. Sein wachsendes Ansehen als Komponist trug ihm eine Reihe wichtiger Aufträge ein. 1791 wurde sein Requiem in Es-dur (RWV H15) bei der Trauerfeier für Mozart in Prag aufgeführt. Rosetti, der sein Leben lang unter einer labilen Gesundheit litt, erkrankte im Frühjahr 1792 ernstlich. Er starb am 30. Juni desselben Jahres und wurde in Ludwigslust beigesetzt.

Für die beiden Fürstenthäuser, denen er diente, schuf Rosetti eine Vielzahl von Sinfonien, Konzerten, Bläserpartiten, Kammer- und Vokalmusik. Während seines kurzen Lebens entstanden über vierhundert Kompositionen. Mehr als die Hälfte davon erschien zu seinen Lebzeiten im Druck. Die Zeitgenossen schätzten seine Musik sehr. Der Publizist Christian Friedrich Daniel Schubart nannte Rosetti „einen der beliebtesten Tonsetzer unserer Zeit“, ein Urteil, das auch von namhaften Lexikographen wie Gerber, Lipowsky und Dlabáč geteilt wurde. Rosettis reife Werke zeichnen sich aus durch phantasievolle Instrumentierung, eine reiche harmonische und klangliche Palette, einen ausgeprägten Hang zu kontrapunktischer Arbeit sowie ein hohes Maß an struktureller Geschlossenheit.

Die „*Parthia / a / 2 Oboe / 2 Clarinette in A. / 2. Corni in D / e / Fagotto*“, RWV B1, entstand 1781 in enger zeitlicher Nähe zu den Schwesterwerken RWV B2 (BP 1186) und B3 (BP 1226), die auch die gleiche Besetzung aufweisen. Sie zählt damit zu den frühesten Werken, die Rosetti für die um 1780/81 von Fürst Kraft Ernst ins Leben gerufene Harmoniemusik komponierte. Bei ihrer Errichtung orientierte sich der Fürst an böhmischen und Wiener Ensembles dieser Art. Nach der Gründung der „Kaiserlichen Harmonie“ durch Joseph II. im Jahr 1782 etablierte sich das aus je zwei Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten bestehende Oktett für geraume Zeit als eine Art Standardbesetzung, für die in der ersten Hälfte der 1780er Jahre auch in Wallerstein komponiert wurde. Später traten dann Flöte(n), ein drittes Horn und Violone bzw. Kontrabaß hinzu. Die Hofmusiker Georg Feldmayr und Paul Wineberger schrieben sogar für noch größere Besetzungen mit bis zu vier Hörnern, Trompeten und Pauken. Hinsichtlich des Repertoires unterscheidet sich die Wallersteiner Harmoniemusik, die zu den bedeutendsten ihrer Art zählte, von vielen anderen durch die absolute Dominanz von Originalwerken, was seinen Grund in der Antipathie des Fürsten gegenüber den anderswo so überaus beliebten Opern-Potpourris gehabt haben soll. Bei den etwa zwei Dutzend erhaltenen Harmoniemusiken aus der Feder Rosettis handelt es sich denn auch ausschließlich um Originalkompositionen.

Daß in den Partiten RWV B1 bis B3 nicht auch das Fagott doppelt besetzt ist, ist vermutlich damit zu erklären, daß Rosetti zum Zeitpunkt der Komposition in Wallerstein nur ein einziger Spieler dieses Instruments zur Verfügung stand, nämlich der aus Böhmen stammende Franz Czerwenka (1745–1801), ein offenbar sehr fähiger Fagottist, der nach seinem nur knapp ein Jahr währenden Wallersteiner Engagement Mitglied in Haydns Kapelle beim Fürsten Esterházy und in der kaiserlichen Hofkapelle in Wien war. Trotz dieser Besetzungsvorgabe ist aber in der Praxis eine Verdoppelung der Fagottstimme ebenso möglich, wie eine Verstärkung durch einen Streichbaß.

Wie Rosettis andere Harmoniemusiken zeichnet sich auch die knapp 15-minütige D-dur-Partita RWV B1 durch einen großen Reichtum an Ideen und Klangfarben aus. Der heiter-unbeschwerte Kopfsatz, ein *Allegretto scherzante* im 2/4-Takt, dessen prägnante Hornsignale sofort haften bleiben, ist der Sonatensatzform angenähert. Es folgen ein liedhaftes d-moll-*Andantino* im 6/8-Takt und ein *Menuet* samt Trio in eher gemächlichem Zeitmaß (*Tempo comodo*). Der knappe Finalsatz (*Andante. Allegro*) folgt der Form A-B-A'-C-B'.

Die vorliegende Ausgabe beruht auf einem autographen Stimmensatz, der einzigen erhaltenen Quelle, die unter der Signatur 02/III 4½ 4° 485 in der Oettingen-Wallersteinischen Bibliothek der Universitätsbibliothek Augsburg aufbewahrt wird. Die klein gestochenen Noten der Fagottstimme im *Andantino* (Takt 39–41) fehlen in der Abschrift und wurden sinngemäß ergänzt. GÜNTHER GRÜNSTEUDEL